

Die Sache „Galilei“ (1564-1642)

Der Konflikt zwischen Galilei und der römischen (päpstlichen) Behörde wird oft so dargestellt, als ob es damals um eine Auseinandersetzung zwischen moderner Wissenschaft und kirchlicher Borniertheit gegangen wäre. Das Problem war aber komplexer als in der üblichen Darstellung.

Nikolaus *Kopernikus* (1473-1543, Astronom, Domherr in Frauenburg) hatte sein Weltmodell, nach dem die *Sonne* im Mittelpunkt der Welt steht, bereits 1543 vorgestellt und sein Buch Papst Paul III. gewidmet. Sein Konzept konnte frei gelehrt werden und wurde an Universitäten diskutiert (als astronomisch-mathematisches Paradigma). Der bedeutende Astronom Tycho Brahe hatte ein Kompromissmodell zwischen Ptolemäus und Kopernikus vorgeschlagen.

1616 hatte die römische „Inquisition“ aber die Entscheidung getroffen, dass das kopernikanische Weltbild falsch sei, weil es der Bibel widerspreche, und daher für Gläubige nicht mehr vertretbar sei. Kardinal Robert Bellarmine (1542-1621) wurde beauftragt, dies Galilei mitzuteilen.

Galileo Galilei hatte sich Kopernikus angeschlossen und sah darin auch kein Glaubensproblem. Er war der Meinung, dass die Bibel nicht einfach „wörtlich“ zu verstehen sei; sie enthalte auch bildhafte Darstellungen. Er kannte entsprechende Aussagen von Augustinus, und konnte sich auf den katholischen Kirchenhistoriker Baronius (+1607) berufen. Galilei war hier theologisch klarer und kompetenter als Manche der Theologen. Scharfe Gegner Galileis waren allerdings zunächst *Philosophen* (Aristoteliker) in Bologna und Pisa.

Kardinal Robert Bellarmine (1542-1621), der in der Sache Galilei wohl den stärksten Einfluss hatte, war bereit, Galileis Position zu akzeptieren, wenn dieser sichere Beweise erbringen könnte. Er schrieb: „Gäbe es tatsächlich einen Beweis, dass die Sonne im Mittelpunkt des Universums steht, dass die Sonne nicht um die Erde, sondern die Erde um die Sonne kreist, dann sollten wir mit großer Vorsicht die Passagen der Heiligen Schrift erklären, die das Gegenteil zu lehren scheinen, und uns eher eingestehen, dass wir diese nicht verstanden haben, als eine Meinung für falsch zu erklären, die sich demonstrieren lässt“. –

Galilei konnte seine Auffassung allerdings *nicht* beweisen. Es brauchte noch gute hundert Jahre, um die optischen und mechanischen Beweise zu finden (1725: James Bradley). Die Konzessionsbereitschaft Bellarmins rettete Galilei bis zum eigentlichen Prozess des Jahres 1633 immerhin die Möglichkeit 17 Jahre freien Forschens. 1633 wurde Galilei verurteilt (Bellarmine lebte damals nicht mehr).

Vielleicht hätte Galilei auf den Vorschlag Bellarmins eingehen und seine Position als begründete wissenschaftliche Hypothese darstellen können. Man kann hier nicht einwenden, dass die „Kirche“ ihre traditionelle Meinung ja auch nicht „beweisen“ konnte; denn sie beanspruchte von vornherein keine *naturwissenschaftliche* Begründung.

Paul Feyerabend (1924-94), ein Philosoph, zunächst aus der Richtung des „Kritischen Rationalismus“, hat sich ausführlich mit Galilei befasst (z.B. in seinem Buch „Wider den Methodenzwang“ (1976)). Er ist der Auffassung, dass Galilei die „Wissenschaft“ zwar vorangebracht habe, dass er aber nicht durchgehend in idealer Rationalität vorging. Er habe propagandistisch, mit Überredungskunst, mit Witz und Tricks gearbeitet (vgl. 91ff, 127,132, 141ff 213ff). Sollte das die Gegenseite nicht gemerkt haben? - (Dazu auch bei D. Hatstrup).

1979 hat Papst Johannes Paul II. eine Neuüberprüfung des „Falls Galilei“ in Auftrag gegeben. Nach eingehender Untersuchung wurde 1992 festgestellt, dass Galilei zu Unrecht verurteilt wurde. Man hatte nicht gesehen, dass Glaubensinhalte und empirisch wissenschaftliche Erkenntnisse nicht auf der gleichen Ebene und in gleicher Perspektive betrachtet werden können. Bedauerlich, dass auch freiheitsberaubende und demütigende Maßnahmen (strenger Hausarrest für einen alten, kranken Mann) zum Einsatz kamen. –

Vgl. W.Baumer: Galilei - in Ausschnitten anders, in: Theol.d.Gegenw. 1983, 81-89; W.Brandmüller: Der Fall Galilei und die Kirche (1994/ 2021);37f, 45f, 63f,67f, 225f; J.Dorschner u.a.: Mensch und Universum. Regensburg 1995, 31-36; L.Accattoli: Wenn der Papst um Vergebung bittet (1999), 91-103; D.Hatstrup: Einstein und der würfelnde Gott. An den Grenzen des Wissens in Naturwissenschaften u. Theologie. Freiburg-Basel-Wien 2001, 128-178; G.Wassilowsky, Robert Bellarmin, in: F.W.Graf (Hg.): Klassiker der Theologie. Bd.1, 2005, 267-279.